

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

No. 149. Montag, den 26. November 1821.

Bäcker-Reglement vom 24. November 1821.

Den Scheffel des besten Weizens . . . 4 Ehl. — Gr. bis 4 Ehl. 8 Gr.
 Den Scheffel Korn . . . — — — — bis 2 — 16 —
 nach jezigem Preis gerechnet. Davon muß bis auf anderweite Anordnung gegeben werden:

F r a n z b r o d

Für drei Pfennige 4½ Loth.

S e m m e l

Für drei Pfennige 5¼ Loth.

K e r n b r o d

Für drei Pfennige 12½ Loth.

Für einen Groschen 1 Pfund 20 Loth.

Für zwei Groschen 3 Pfund 4 Loth.

An gutem reinen Roggen-Brode liefern die Stadt-Bäcker

Für zwei Groschen 5 Pfund 4 Loth.

Für vier dergleichen 6 Pfund 8 Loth.

Für sechs dergleichen 9 Pfund 16 Loth.

Für acht dergleichen 12 Pfund 16 Loth.

Die Dorfbäcker

Für zwei Groschen 5 Pfund 4 Loth.

Für vier dergleichen 6 Pfund 16 Loth.

Für sechs dergleichen 9 Pfund 30 Loth.

Für acht dergleichen 13 Pfund 16 Loth.

(L. S.) Der Stadtmagistrat zu Leipzig.

Kritik des Parterre.

(Fortsetzung.)

Wenn wir nun im Allgemeinen darüber einverstanden sind, daß dem Schauspieler, um seine Kunst mit Lust und Liebe zu betreiben, die laute Anerkennung des Publikums unentbehrlich sey; so müssen wir aber dem letztern, in so fern es jene ausüben soll, auch das Recht zugestehen, verdienter Weise, da wo es nöthig ist, zu mißbilligen; denn der Gegensatz darf hier nicht fehlen, und ein Parterre, welches fortwährend applaudirt (wie das im Theater an der Wien), wird eben so indifferent, als dasjenige, in welchem keine Hand sich regt. Nur sey diese Mißbilligung eine anständige und eine solche, wie sie sich für einen gebildeten Kreis schickt, keine öffentliche Schimpfausstellung, kein Staupenschlag von Schergenhand. Schweigen bei den bedeutendsten Kunstmomenten, ist der feinste, tiefste und allein anständige Tadel. Auspfeifen und Auspochen ist unsittlich und darf daher nur in den Fällen zugelassen werden, wo sich der Schauspieler selbst unsittlich beträgt, und die Kunst und das Publikum offenbar verhöhnt. Uebrigens aber sollte es in keinem gebildeten Parterre statt finden, denn der Künstler, wenn ihm auch etwas, oder seine ganze Darstellung mißlingt, steht doch immer noch als Mensch achtungswürdig da, und man darf ihm den Beifall versagen, aber es ist damit keinesweges erlaubt, ihn gleichsam auf einer Schandbühne auszustellen und öffentlich zu entehren. Dergleichen darf, nach strenger Ansicht, selbst die Polizei nicht zulassen, und es ist ihre Pflicht, sich bei solchen

Fällen ernstlich in das Mittel zu schlagen, eben weil sie den übrigens unbescholtenen Menschen überall vor öffentlicher Beschimpfung zu schützen verbunden ist. Würde überhaupt mancher Pfeifer, wie tief er den Dolch in die Brust eines ehrliebenden Künstlers stößt, und wie schwer er ihn verlegt, er würde nicht so leichtsinnig das Schergenamt an ihm ausüben.

Um nun aber wieder auf die Hauptsache und auf eine von mir in Vorschlag gebrachte, öffentliche Kritik des Parterre zu kommen, so kann diese nur speciell ausgeübt werden, und der Dramaturge jeder besondern Bühne müßte parallel neben der Beurtheilung des Spiels der darstellenden Künstler in einem besondern Stücke auch die Art und Weise prüfen, ob das Parterre die Gabe jener richtig empfangen und seinen Beifall oder seine Mißbilligung auf die gehörige Weise geäußert habe. Hieraus würden größere Vortheile für die besondern theatralischen Institute erwachsen, als der erste Anschein vermuthen lassen dürfte, und ich will daher nur das Hauptsächlichste bemerken, was ein solcher öffentlicher Kritiker des Parterre zu berücksichtigen hätte. —

Ein seelenloses, todes Publikum tödtet die Kunst und den Künstler und macht ihn vor der Zeit stumpf und gefühllos. F. L. Schmidt (der Director des Hamburger Theaters) sagt irgendwo: wüßte das Publikum wach einen Schlüssel es selbst in Händen hat, um die Darstellung vor seinen Augen auf das Höchste hinaufzutreiben, es würde ihn nicht so ungebraucht lassen und seinen Beifall pflegmatisch zurückhalten. — Ein solches schlafendes Parterre also

müßte der Kritiker vor allen Dingen aufzuwecken suchen, wenn auch selbst durch scharfe Sarkasmen und stark aufreizende Mittel; es würde — wenn gleich Anfangs böse — ihm doch zuletzt wahren Dank wissen, eben weil die müde werdenden Künstler dadurch zugleich angeregt wären und weit feurigere und lebendigere Darstellungen liefern würden.

Wenn nun aber der Kritiker das Parterre in den Gang gebracht hat, so soll er ihm auf der andern Seite dennoch den Zügel nicht wieder schießen lassen; denn übertriebenr Beifall macht bauernstolze und hochmüthige Schauspieler, welche sich für das non plus ultra ihrer Kunst halten, so daß niemand mit ihnen umgehen und im Verhältnisse stehen mag. Der gebildete Zuschauer wird sich selten zu solch einem Beifalle verstehen, aber die sogenannte Gallerie und vorzüglich die quäkenden Bravo- und Hervorrufcr auf derselben über ihn oft zum höchsten Nachtheile aus, und beschimpfen dadurch auf einer Seite eben so sehr den wahren Künstler, welcher wider seinen Willen in das tobende Geschrei hinaustreten muß (eben weil das gebildete Publikum, statt jenen ungezogenen Schreibern den Rücken zuzukehren, vielmehr neugierig dabei Stand hält und die Sache abwarten will,) als sie auf der andern Seite den Simpel zum Pfau aufblähen und namentlich manchen gemeinkomischen Fragenschneider zum eingebildeten Garrick entusiastmiren. —

Vor allen Dingen soll der Kritiker ferner alle eigentliche Personalität im Parterre rügen, und strenge auf Recht und Gerechtigkeit halten. Der Schauspieler steht vor dem Parterre nur als poetische Person da, und

sein eigentliches Individuum soll ganz und gar verschwinden, möge man dasselbe nun außer der Bühne lieben oder hassen, im Parterre hat beides durchaus nichts zu schaffen, denn hier soll allein die Darstellung des Künstlers unpartheiisch und ohne alles Vorurtheil aufgefaßt werden, und wer dieser Abstraction nicht fähig ist, soll sich überhaupt kein öffentliches Urtheil anmaßen und weder Beifall noch Mißbilligung zu erkennen geben, eben weil er nur als persönliche Parthei erscheint, und darum, wo er laut wird, überall mehr verdirbt als nützt. Solche persönliche Partheigänger soll der Kritiker streng ins Auge fassen und den ungerechten Beifall, so wie die ungerechte Mißbilligung mit offenem Freimuth und zum Besten der Sache rügen. — Leider giebt es wohl hin und wieder sogar noch Schauspieler, welche ihr Verhältniß zu dem Publikum nicht rein erhalten, und statt nur durch ihre Kunst frei und achtungswürdig auf das Parterre zu wirken, einzelne schlechte Intriguen außer der Bühne betreiben, heucheln, kriechen und schmeicheln, Brüderschaften schließen, und wohl gar hübsche Weiber und Töchter als lockenden Köder Preis geben, um sich Anhänger und öffentlichen Beifall zu verschaffen. Dergleichen ist ein niedriges und verächtliches Gewerbe, welches den Künstler und den Menschen zugleich entehrt und mit Schande belegt. Es ist selbst nicht einmal gut, wenn der Schauspieler außer der Bühne zu alltäglich im Publikum macht, denn es schadet seiner künstlerischen Person auf derselben, welche sich immer schwerer von der zu bekannten wirklichen absondert. Jffland rühmt es mit Recht als ein Ver-

dienst der ältern deutschen Bühne, daß die Mitglieder derselben sich vom Publikum entfernt hielten, und ihre eigenen geschlossenen Zirkel bildeten, so daß man außer dem Theater

den bestimmten Schauspieler wenig oder gar nicht kannte. —

(Der Beschluß folgt.)

Ernst Müller, Redacteur.

Bekanntmachungen.

Anzeige für Blumenfreunde. In der bereits angefangenen Auktion sollen den 30. November Vormittags von 9 Uhr an, ein paar Tausend Stück holländische Blumenzwiebeln, 25 Stückweis, versteigert werden.

Friedrich August Hecht, verpflichteter Proclamator.

Verkauf. Weißen und gelben Frankfurter Wachstoch, welcher nicht tröpft und angenehm riecht, ingleichen Nürnberger Lebkuchen von vorzüglicher Güte, hat erhalten und verkauft zu billigem Preis

Ernst August Sonnenkalb im Thomasgäßchen.

Vermiethung. Im blauen und goldnen Stern auf der Hainstraße ist von Weihnachten an der unter dem Vordergebäude mit zwei Eingängen versehene große trockene Keller zu vermieten. Das Nähere ist daselbst im Gewölbe zu erfahren.

Thorzettel vom 25. November.

Grimma'sches Thor.	U.	Kanstädter Thor.	U.
Gestern Abend.		Gestern Abend.	
Hrn. Spedit. Röder und Ottens, von hier, von Frankfurt a. d. O. zurück	7	Die Hamburger r. Post	9
Madame Falge, Gutsbes., von Prag, in Reichels Garten	9	Die Jena'sche f. Post	8
Vormittag.		Dr. Handlungsbreis. Godet, von Neuschattel, im Birnbaum	11
Die Dresdner r. Post	7	Nachmittag.	
Halle'sches Thor.	U.	Dr. Dr. Ulrich, von Schulpforte, b. Domherrn von Uffel	3
Gestern Abend.		Peterschor.	U.
Die Magdeburger f. Post	8	Gestern Abend.	
Nachmittag.		Die Coburger f. Post	12
Dr. Lieuten. Sch., a. Paris, von Berlin, im goldnen	1	Hospitalchor.	U.
Dr. Rfm. Auge, Komorantin, Magdeburg, im	3	Vormittag.	
Ruffie		Die Prag- und Wiener r. Post	1

Thorschluss um halb 6 Uhr.